

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 29

Artikel: Die Schlacht bei Königgrätz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schlacht bei Königgrätz.

(Nach der „Times“.)

Horzitz, 3. Juli, 11 Uhr Abends.

Am Montag, 2. Juli, machte Prinz Friedrich Karl mit der ersten Armee zu Kamnitz Halt, sowohl um dem Kronprinzen Zeit zu lassen, nach Miletin aufzurücken, einer Stadt, welche 5 (engl.) Meilen östlich von Kamnitz liegt, als auch, um Nachrichten über die Bewegung der Oesterreicher einzuziehen. Denselben Nachmittag sandte er zwei Offiziere aus, um über Horzitz hinaus zu rekonosziren. Beide stießen auf Oesterreicher und mußten fechten und scharf reiten, um ihre Nachrichten sicher heimzubringen. Major v. Ungar, welcher, von einigen Dragonern eskortirt, sich gegen Königgrätz gewandt hatte, stieß, noch ehe er den kleinen Fluß Bistritz erreichte, über welchen die Straße von Horzitz nach Königgrätz, etwa mittewegs zwischen beiden Städten, läuft, auf eine starke Abtheilung österreichischer Kavallerie und Jäger. Ein Zug Reiter machte sogleich einen Anfall auf ihn, um ihn zu fangen, und er und seine Dragoner mußten um ihr Leben reiten. Die Oesterreicher verfolgten sie, und die bestberittenen holten die Preußen ein, doch nicht in hinreichender Zahl, um sie aufzuhalten, und nach einem laufenden Geplänkel, in welchem v. Ungar einen Lanzenstoß in die Seite erhielt, der seine Kleider zerriß, ohne ihn weiter zu verletzen, kam diese Rekonoszierungspatrouille glücklich zu den Vorposten ihrer Armee. Mehr zur Rechten fand der andere rekonoszirende Offizier die Oesterreicher ebenfalls in bedeutender Stärke und mußte sich eiligst zurückziehen. Auf die Ausfagen dieser Offiziere und andere Rapporte hin beschloß Prinz Friedrich Karl anzugreifen, und gab gestern Abend Befehl zum unverzüglichen Vorgehen seiner Armee über Horzitz hinaus; eben so sandte er den Lieutenant v. Normann mit einem Briefe an den Kronprinzen, der ihn ersuchte, am nächsten Morgen von Miletin vorwärts zu bringen und die Oesterreicher in der rechten Flanke anzugreifen, während er sie in der Fronte angriffe. Es war zu befürchten, daß die österreichischen Kavallerie-Patrouillen, welche umherschwärzten, den Adjutanten aufhalten und den Brief abfassen würden; aber v. Normann vermied sie glücklich, kam um 1 Uhr Morgens im Hauptquartier des Kronprinzen an und um 4 Uhr wieder zu Prinz Friedrich Karl zurück, um demselben das Versprechen von der Mitwirkung der zweiten Armee zu überbringen. Wäre dieser Adjutant auf seinem Wege nach Miletin gefangen oder getödtet worden, so wäre dies wahrscheinlich für den Ausgang des ganzen Feldzuges von großer Bedeutung gewesen, denn auf jenem Briefe beruhte zum großen Theile der Ausfall der heutigen Schlacht.

Lange vor Mitternacht waren die Truppen alle in Bewegung und der Stab verließ um halb 2 Uhr Morgens Kamnitz. Der Mond schien zu Zeiten hell, war aber häufig hinter Wolken verdeckt und dann konnte man deutlich die erlöschenden Bivouakfeuer er-

kennen, an welchen die Truppen längs der Straße gelegen hatten. Diese Feuer sahen wie große Irrlichter aus, wenn ihre Flammen im Winde flackerten, und erstreckten sich über manche Meile, denn es sind nicht weniger als 150,000 Mann bei der ersten Armee allein, und die Bivouaks einer so großen Truppe erstrecken sich über ein weites Terrain. Der Tag begann allmählich zu grauen, aber mit dem ersten Sonnenblicke kam ein dichter Nebelregen, welcher bis zum Nachmittage anhielt. Der Wind erhob sich und ward den Soldaten empfindlich kalt, denn sie waren an Schlaf und Nahrung zu kurz gekommen.

Bei Tagesanbruch hatten die Truppen ihre Positionen zum Angriff eingenommen. Die Hauptmasse der Armee war zu Milowitz, einem Dorfe auf dem Wege von Horzitz nach Königgrätz, die 7. Division unter General Franksch war zu Geschwitz auf der Linken und die 4. und 5. Division in den Dörfern Brieslau und Ptsch auf der Rechten, während General Herwarth v. Bittenfeld mit dem 8. und einem Theile des 7. Armeekorps nach Neubitschau auf die äußerste Rechte gesandt wurde, etwa zehn Meilen von Milowitz. Etwa um 4 Uhr begann die Armee zu avanciren und marschirte langsam das leicht steigende Gelände hinauf, welches von Milowitz nach dem Dorfe Dub führt, fünf Meilen weiter gegen Königgrätz hin. Das Getreide lag naß und vom Regen niedergebrückt auf dem Boden. Die vorschwärmenden Tirailleurs kamen behende hindurch, aber die in geschlossenen Kolonnen folgenden Truppen marschirten mit Mühe über die niedergegetretenen Aernten, und die Bespannung der Artillerie hatte tüchtig zu arbeiten, um die Räder der Geschütze durch den weichen, klebrigen Boden zu schleppen. Um 6 Uhr war die ganze Armee nahe an Dub herangekommen, aber es wurde nicht erlaubt, den Gipfel der Abdachung zu ersteigen, denn der Höhenzug, worauf Dub steht, hatte alle ihre Bewegungen verdeckt und die Oesterreicher konnten nichts von den Truppen sehen, welche hinter dem Gipfel aufmarschiren, ja, sie konnten glauben, daß von den Preußen höchstens nur die gewöhnlichen Vorposten nahe wären, denn die Kavallerie-Regimenten, welche über Nacht vorgeschoben waren, blieben auf dem Gipfel der Hügelkette ruhig stehen, als ob hinter ihnen weiter gar nichts vorfiel. Von dem Gipfel der leichten Erhöhung, worauf Dub steht, senkt sich das Terrain sanft herunter zu dem flüßchen Bistritz, welches den Weg in dem Dorfe Sadowa überschreitet, etwa 1 1/4 Meile von Dub. Von Sadowa hebt sich das Terrain wieder jenseits der Bistritz und gegen das Dorf Ripa hin, welches bemerktlich wird durch seinen Kirchturm, der auf einem leichten Hügel steht, etwa anderthalb Meile von Sadowa. Wer diesen Morgen auf dem Gipfel des Höhenzuges gestanden, hätte Sadowa abwärts liegen sehen mit seinen hölzernen Bauernhäusern zwischen Baumgärten und mehreren Wassermühlen darunter. Aber diese arbeiteten nicht, denn alle Einwohner waren ausgetrieben worden, und die weißen Räder hie und da zwischen den Häusern waren nicht Mittel böhmi-

scher Bauern, sondern österreichische Uniformen. Drei Viertelmeilen abwärts an der Bistritz steht ein großes rothes Ziegelgebäude mit einem Schornsteine, welches wie eine Fabrik aussieht, und hölzerne Gebäude daneben sind unzweifelhaft Magazine; nahe dabei bilden einige hölzerne Hütten, vermuthlich die Wohnungen der Arbeiter jener Fabrik, das Dörfchen Dohalitz. Etwas mehr als eine Meile noch weiter abwärts an der Bistritz liegt das Dorf Nekrowans, wie die meisten böhmischen Dörfer aus tannenhölzerne Hütten bestehend, die in Baumgärten versteckt liegen. Das Schloß Dohalitz steht etwa mitteweg zwischen Dohalitz und Nekrowans auf einem Hügel über dem Flusse. Hinter Dohalitz und zwischen diesem Dorfe und der Heerstraße, welche durch Sadowa geht, liegt ein großes, dichtes Gehölz; viele der Bäume desselben waren abgehauen bis etwa zehn Fuß über dem Boden und die abgehauenen Zweige waren zwischen die stehenden Baumstumpfen gestochen, welche dem Flusse am nächsten waren, um das Eindringen in das Gehölz möglichst schwierig zu machen. Auf der offenen Abdachung zwischen Dohalitz und Dohalitz schien eine dunkle Linie von einzelnen Büschen hinzulaufen, aber das Teleskop zeigte, daß dies Kanonen waren und daß die Batterie allein 12 Stück enthielt. Linkshin die Bistritz hinauf war das Terrain offen zwischen den Baumgärten von Sadowa und den Bäumen, welche um Benatek wuchsen — ein Dörfchen, etwa zwei Meilen oberhalb Sadowa, welches den rechten Flügel der Oesterreicher bezeichnete — außer wo mitten zwischen diesen Dörfern sich ein breiter Streifen von Lannengehölz auf etwa drei Viertelmeilen erstreckt. Ueber und jenseits dieser Dörfer und Gehölze hinaus sah man den Kirchturm von Lipa, darunter einige Häuser, Gärten und Gruppen von Lannengebüsch und etwas nach links, etwas mehr abwärts am Hügel, sah man die Hütten von Bisklocc.

Die Luft war trüb und nebelig, der Regen fiel beständig und der Wind blies bitterlich kalt, während die Infanterie und Artillerie, hinter den Hügeln von Dub wartend, stillstand. Um 7 Uhr warf Prinz Friedrich Karl seine Kavallerie und reitende Artillerie vorwärts. Sie marschirten gegen die Bistritz hinab in leichtem Trabe und hielten auf schönste ihre Linie, obgleich auf dem feuchten Boden oft gleitend. Am Fuße der Höhe angelangt, ertönten die Trompeten, und, indem sie ihre Bewegungen machten um die Brücke zu gewinnen, schwenkten die Schwadronen längs des Flusses herum, als wollten sie das feindliche Feuer herausfordern. Dann eröffneten die Oesterreicher das Feuer von einer Batterie in einem Felde nächst dem Dorfe, wo die Hauptstraße über die Bistritz geht, und die Schlacht von Sadowa begann.

Der erste Schuß fiel etwa um halb acht Uhr. Die preussische reitende Artillerie unten nahe am Fluß antwortete den österreichischen Kanonen, aber keine Seite feuerte heftig, und während einer halben Stunde bestand die Kanonade nur aus einzelnen Schüssen. Um ein Viertel vor acht Uhr erschien der König von Preußen auf dem Schlachtfelde, bald

darauf ward die reitende Artillerie durch andere Feldbatterien verstärkt und die preussischen Kanonen begannen ihre Granaten schneller in die österreichischen Reihen zu entsenden. Aber sobald das preussische Feuer lebhafter wurde, schienen österreichische Kanonen wie durch Zauberei auf allen Punkten der Position zu erscheinen, von jeder Straße, von jedem Dorfe, aus den Baumgärten von Nekrowans auf der preussischen Rechten, bis zu den Baumgärten von Benatek auf ihrer Linken bligten sie auf und sandten ihre sausenenden Granaten, welche, mit lautem Knalle platzend, ihre Splitter rasselnd zwischen die Kanonen, Kanoniere, Fuhrwerke und Pferde schleuderten, häufig ein Mann oder ein Pferd tödtend, manchmal eine Kanone demontirend, aber immer den Boden aufwühlend und die Erde den Leuten ins Gesicht werfend. Aber die Oesterreicher feuerten nicht allein auf die Artillerie, sondern sie warfen ihre Granaten auch aufwärts gegen Dub, und eine Granate schlug direkt in eine Abtheilung Ulanen ein, welche in der Nähe des Königs hielt, wühlte sich tief in die Erde, warf eine Säule von Schlamm etwa zwanzig Fuß empor und erschlug platzend vier Glieder der Schwadron.

Sobald die Kanonade in der Fronte ernsthaft wurde, begann die Spitze der 7. Division das Dorf Benatek auf der österreichischen Rechten zu bombardiren. Die Oesterreicher erwiderten Schuß um Schuß, und keine Seite gewann oder verlor an Terrain. Die Preußen brachten Batterie nach Batterie ins Gefecht und gaben ein entsetzliches Feuer auf die österreichischen Geschütze, aber diese gaben es zurück, und manchmal mit Zinsen, denn die österreichischen Artillerieoffiziere kannten ihr Terrain, und viele Pferde wurden getödtet oder verwundet. Krankenträger wurden hinabgesandt zu den Batterien und kamen jeden Augenblick zurück mit Verwundeten, welche, unten im Feuer eilig nothdürftig verbunden, zu betäubt schienen, um große Schmerzen zu fühlen.

Allmählich schien die preussische Kanonade härter zu werden und die österreichischen Batterien zwischen Dohalitz und Dohalitz zogen sich höher den Berg hinauf zurück, aber die Kanonen von Nekrowans standen noch fest, und die Preußen hatten die Bistritz noch nicht überschritten. Aber viele Geschütze wurden jetzt gegen Nekrowans gewandt, und um zehn Uhr war die dortige Batterie ebenfalls genöthigt, etwas zu retiriren.

Während dieser Kanonade hatte sich ein Theil der Infanterie gegen den Fluß hinunterbewegt, wo sie in einer Einsenkung des Terrains Deckung gegen das Feuer nahm. Die 8. Division kam links von dem Straßenbamme heran und formirte unter dem Schutze einer Erhebung des Bodens ihre Kolonnen zum Angriffe auf das Dorf Sadowa, während die 3. und 4. Division rechts von der Straße sich vorbereiteten, Dohalitz und Nekrowans zu stürmen. Aber ein wenig zuvor, ehe ihre Vorbereitungen vollendet waren, fing das Dorf Benatek auf der Rechten der Oesterreicher Feuer, und die 7. Division machte einen Anlauf, um sich desselben zu versichern; aber

die Oestreicher ließen sich durch die Flammen nicht vertreiben, und hier kam es zum ersten Male in der Schlacht zum Handgemenge. Das 27. Regiment führte den Angriff und stürmte in die Baumgärten des Dorfes; die brennenden Häuser trennten die Kämpfenden; sie gaben Salve nach Salve gegen einander durch die Flammen; aber die Preußen fanden einen Weg, um die brennenden Häuser herumzugelangen, und, die Feinde im Rücken nehmend, zwangen sie dieselben zum Rückzuge mit dem Verluste von vielen Gefangenen.

Es war 10 Uhr, als Prinz Friedrich Karl den General v. Stülpnagel absandte, um den Angriff auf Sabowa, Dohalitz und Metrowans anzuordnen. Die Kolonnen avancirten unter dem Vorgange von Artillerie und erreichten das Flußufer ohne vielen Verlust. Aber von da an mußten sie jeden Zoll ihres Weges erkämpfen. Die österreichische Infanterie hielt das Dorf und die Brücke in Besitz und feuerte auf sie wie sie herankamen. Die Preußen konnten nur langsam avanciren auf den engen Wegen und gegen die Vertheidigung der Häuser, und die Salven setzten durch die Glieder und schienen die Soldaten zu Boden zu reißen. Die Preußen feuerten viel schneller als die Oestreicher, aber sie konnten nicht sehen, um ihr Ziel zu fassen: die Häuser, Bäume und der Rauch vom feindlichen Feuer verdeckten Alles. Gedeckt durch alles dies feuerten die österreichischen Jäger blindlings dahin, wo sie den Feind kommen hörten, und ihre Schüsse wirkten schrecklich in den geschlossenen Gliedern der Preußen. Aber die letzteren verbesserten allmählich ihre Position; wenn auch langsam und durch die Kraft des Muthes und der Ausdauer, drangen sie endlich durch, obgleich sie auf jedem Schritte Verluste erlitten und auf einigen Stellen den Boden wirklich mit ihren Gefallenen bedeckten. Dann, um der Infanterie zu helfen, wandte die preussische Artillerie ihr Feuer, ohne die feindlichen Batterien weiter zu beachten, gegen das Dorf und richtete schreckliche Zerstörung unter den Häusern desselben an. Metrowans und Dohalitz geriethen beide in Brand, und die Granaten fielen schnell und mit schrecklicher Wirkung unter die Vertheidiger der brennenden Dörfer. Die österreichischen Geschütze arbeiteten ebenfalls gegen die angreifende Infanterie, aber zu dieser Zeit war diese bereits dagegen gedeckt durch die dazwischen liegenden Häuser und Bäume.

In und um die Dörfer dauerte das Gefecht während beinahe einer Stunde. Dann zog sich die österreichische Infanterie, durch einen Anlauf der Preußen vertrieben, etwas gegen die Höhe hinauf in eine Linie mit ihren Batterien. Das Gehölz über Sabowa war tapfer behauptet und das zwischen Sabowa und Venatetz, voll von Schützen, hemmte den Fortschritt der 3. Division. Aber General Franksky, welcher die Division kommandirte, war nicht leicht aufzuhalten, er sandte seine Infanterie gegen das Gehölz und wandte seine Artillerie gegen die österreichischen Batterien; die 7. Division begann ein Feuer gegen das Gehölz, konnte aber damit keinen Eindruck hervorbringen, da der Feind hinter den

Bäumen gedeckt war, dann aber ging sie mit dem Bayonnet drauf. Die Oestreicher wollten nicht weichen, sondern erwarteten das Handgemenge und in dem Gehölze über Venatetz ward einer der heftigsten Kämpfe ausgefochten, welche je ein Krieg gesehen hat. Das 27. preussische Regiment ging mit etwa 3000 Mann und 90 Offizieren hinein und kam auf der andern Seite heraus mit nur 2 Offizieren und etwa 3 oder 400 Mann auf den Beinen, alle übrigen waren todt oder verwundet. Auch die andern Regimenter haben viel gelitten, doch nicht in gleichem Maße; aber das Gehölz war genommen. Die österreichische Linie war nun auf beiden Flanken zurückgeschlagen, aber ihr Kommandeur bildete eine neue Schlachtlinie etwas höher an den Hügeln hinauf um Lipa und immer noch das Gehölz behauptend, welches oberhalb Sabowa liegt.

Dann wurde die preussische Artillerie über die Distritz gesandt und begann auf die neue Aufstellung der Oestreicher zu feuern.

Zur selben Zeit wurde v. Rauch von General Herwarths Avantgarde allmählich gegen die österreichische Linke vorgehen gesehen, denn sie hatte in Rechanitz, einem Dorfe etwa sieben Meilen abwärts von Sabowa an der Distritz, ein Brigade von sächsischen Truppen angetroffen mit einiger österreichischer Kavallerie, und trieb sie gegen die Position von Lipa, indem er in solcher Richtung folgte, daß es schien, als ob er die Flanke der Oestreicher umgehen würde. Aber der österreichische Kommandeur schien entschlossen, seine Position zu behaupten, und schwere Massen von Infanterie und Kavallerie waren auf dem Gipfel der Hügel zu sehen.

Die preussische Infanterie, welche die Dörfer Sabowa und Dohalitz genommen hatte, wurde nun gegen das Gehölz gesandt, welches über diesen Plätzen längs der Straße von Sabowa und Lipa hinläuft: sie ging gegen dasselbe vor, aber ihr Feuer machte keine Wirkung, da die Oestreicher hinter den Bäumen gedeckt waren; auch feuerte eine ganze Batterie vom andern Ende des Holzes zwischen den Bäumen her auf die Preußen und mit schrecklicher Wirkung. Aber die Angreifer fochten fort, brachen endlich die Hindernisse des Einganges nieder und gingen dann darauf los. Das Gefecht ging von Baum zu Baum, und die Oestreicher machten manchen Anlauf, um die verlorene Position des Gehölzes wieder zu gewinnen; aber in diesem Handgemenge fielen ihre jungen Soldaten wie Regel vor den starken Männern der achten Division; aber sobald die Vertheidiger sich etwas zurückzogen und ihre Artillerie in die Bäume spielte, litten die Preußen erschrecklich, und etwa halbwegs aufwärts ins Holz kam das Gefecht zum Stehen.

Um diese Zeit führte die österreichische Artillerie ein glänzendes Feuer aus, und um 1 Uhr konnte die ganze preussische Schlachtlinie keinen Boden mehr gewinnen und mußte hart kämpfen, um nur die einmal gewonnene Position zu halten. Einmal schien es sogar, als ob sie dieselbe aufgeben würde, da ihre Kanonen durch das österreichische Feuer demontirt waren, in dem Waldgrunde das Zündnadel-

gewehr keine freie Bahn fand und das Infanteriegefecht ganz gleich stand. Da schickte Prinz Friedrich Karl die 5. und 6. Division vor. Diese legten ihre Helme und Tornister ab und rückten an den Fluß vor. Der König war in der Nähe der Bistritz und die Truppen jubelten ihm laut zu, als sie in die Schlacht zogen. Sie gingen über die Sabowa-Brücke und verschwanden im Walde. Bald verrieth das stärker werdende Gewehrfeuer, daß das Gefecht begonnen hatte, aber die österreichischen Kanoniere schleuderten Salve auf Salve zwischen sie hinein, und sie brachten das Gefecht kaum einige Hundert Schritte weiter vorwärts, denn sie fielen selbst zurück und konnten den Feind nicht erreichen. Nicht nur die Granatsplitter flogen unter sie hin, Tod und Wunden in ihre Reihen schmetternd, sondern auch die Aeste und Splinter der Bäume, zertrümmert von den Geschossen, flogen häufig umher und verursachen sogar noch schrecklichere Verwundungen.

Auch General Herwarth auf der Rechten schien gehemmt zu sein. Der Rauch seiner Geschütze, welcher bis dahin beständig avancirt hatte, stand für eine Zeitlang still. Franzek's Leute konnten nicht vorgeschickt werden, um das sabowaer Gehölz anzugreifen, den sie würden sich ausgesetzt haben, von hinten her beschossen zu werden durch die Artillerie auf der Rechten der österreichischen Linie vorwärts von Lipa. Alle Artillerie war engagirt, außer acht Batterien, und diese mußten zurückgehalten werden für den Fall einer Niederlage, denn zu einer Zeit schien das Feuern im sabowaer Gehölz und das der preussischen Artillerie auf dem Abhange beinahe, als ob es gegen die Bistritz zurückginge. Die erste Armee war jedenfalls gehemmt in ihrem Vormarsche, wenn nicht wirklich zurückgeschlagen; da begannen die preussischen Generale ängstlich nach der Linken aufzuschauen, nach der Ankunft der Kronprinzen. Einige österreichische Kanonen sah man gegen die preussische Linke feuern, und man hoffte, sie möchten gegen die Vorhut der zweiten Armee gerichtet sein; aber um 3 Uhr war noch kein Anzeichen da, daß preussische Kolonnen gegen Lipa vorrückten. Die Generale wurden ernstlich besorgt und zogen die Infanterie aus dem Gefechte; Kavallerie wurde ebenfalls zusammengezogen, so daß sie bereit war zum Verfolgen der Oesterreicher oder um deren Verfolgung aufzuhalten, und der General von Voigts-Rex ging selbst, um nach der zweiten Armee zu sehen. Aber er kehrte bald zurück und brachte die Nachricht, daß der Kronprinz seinen Angriff auf Lipa formire und daß die Kanonen auf der österreichischen Rechten gegen seine Truppen gefeuert hätten. Dann faßte die erste Armee wieder frischen Muth; das Gehölz von Sabowa ward genommen und die Batterie dahinter wurde durch die Jäger erstürmt. Um halb vier Uhr sah man des Kronprinzen Kolonnen sich über den Abhang gegen Lipa bewegen, denn seine Artillerie hatte die österreichischen Geschütze zum Schweigen gebracht, und General Herwarth drängte aufs Neue vorwärts gegen die österreichische Linke. In einer Viertelstunde war des Kronprinzen Infanterie bei Lipa engagirt, und ihr schnelles Gewehrfeuer, rasch vorgehend, zeigte,

daß die Oesterreicher in vollem Rückzuge waren. Die erste Armee ging sofort vor, die Artillerie progte auf und galopirte den Abhang hinauf, jede Gelegenheit benutzend, um ihre Granaten in die retirirenden Bataillone zu werfen. Prinz Friedrich Karl stellte sich selbst an die Spitze seines Regiments und sprengte über die Brücke von Sabowa und die Heerstraße entlang, gefolgt von seiner ganzen leichten Kavallerie.

Als die Höhe des Abhanges von Lipa genommen war, sah man die retirirenden Bataillone der Oesterreicher durch eine Vertiefung des Terrains laufen, welche sich zwischen den Dörfern Lipa und Strefelitz erstreckt, welches letztere etwa zwei Meilen südlich liegt. Die preussische Artillerie machte Halt auf der Höhe von Lipa und feuerte mit Granaten, welche mit schrecklicher Präzision über den Köpfen der Flüchtigen explodirten. Die Kavallerie flog zur Verfolgung, aber der Prinz, nachdem er diese eine kurze Zeit geführt hatte, mußte die allgemeine Leitung wieder übernehmen, denn die österreichischen Batterien hatten auf den Höhen von Strefelitz Posto gefaßt und gaben ein heftiges Feuer auf die verfolgenden Preußen. Dann ging die Kavallerie vor und griff in kleinen Abtheilungen die österreichischen Bataillone an, aber diese, obgleich schnell retirirend, wurden nicht gesprengt und schlugen in manchen Fällen die Kavallerie zurück, welche auch viel von der österreichischen Artillerie litt, deren Granaten wiederholt in die Schwadronen einschlugen und Mannschaften und Pferde tödteten. Aber die österreichischen Batterien wurden von ihrer Höhe vertrieben durch das schwere Feuer der zahlreichen preussischen Artillerie, und dann wurde die Verfolgung wieder fortgesetzt. Einige der Oesterreicher wandten sich nach Königgrätz, andere nach Pardubitz, und auf beiden Wegen wurden Truppen zu ihrer Verfolgung abgesandt. Die Verwundeten, welche am Boden lagen, schrien vor Angst, als sie die Kavallerie gegen sie heransprengen sahen, aber Prinz Friedrich Karl sorgte dafür, daß sie umgangen wurden, und hielt sogar einmal die Verfolgung auf um seine Reiter nicht durch ein Stück Kornfeld zu führen, in welchem verwundete Oesterreicher Schutz gesucht hatten. Die, als sie die Uthmanen herankommen sahen, glaubten sie sollten massakirt werden, und schrien jammervoll, indem sie weiße Tücher schwenkten als Zeichen der Ergebung; aber sie hatten keine Ursache zur Furcht. Große Mengen von Gefangenen wurden gemacht, denn die Verfolgung wurde bis an die Elbe fortgesetzt und es war 9 Uhr, ehe alles Feuern aufgehört hatte, doch hatte der Hauptkörper der Armee schon um 7 Uhr Halt gemacht. Als die Prinzen zurückkehrten, wurden sie von den Truppen mit lautem Zuruf begrüßt, aber sie verließen die Verfolgung ihrer Feinde sowohl, als die Begrüßung ihrer eigenen siegreichen Truppen, um nach den Vorkerkungen für die Verwundeten zu sehen.

Diese lagen in ungeheurer Zahl im Felde; auch die Todten liegen dicht, aber alles, was diese erfordern, wird morgen geschehen. Jede Hütte, die nicht verbrannt ist, liegt voll von Verwundeten; Oesterreicher und Preußen liegen neben einander, aber die

Krankenträger sind noch aus und alle werden nicht vor dem späten Morgen gebracht sein.

Die Schlacht von Königgrätz ist ein großer Sieg für die preussische Armee gewesen. Die Truppen setzten mit dem größten Heldenmuth; Stunden lang standen sie in schrecklichem Feuer. Wie man annehmen kann, sind etwa 1500 Geschütze in Aktion gewesen, wovon 750 preussische. Die Hauptwendung zum Sieg gab des Kronprinzen Angriff auf den linken Flügel des Feindes, aber der Angriff auf die Fronte wirkte auch wesentlich mit, da, wenn er nicht dauernd unterhalten worden wäre, die Oester-

reicher wohl den Flankenangriff hätten zurückschlagen mögen. Nach der Ansicht der preussischen Generale ist der Rückzug der Oesterreicher sehr geschickt ausgeführt und ihre Artillerie ausgezeichnet bedient gewesen. Auf preussischer Seite sind etwa 250,000 Mann am Kampfe theilhaftig gewesen.

Die Oesterreicher werden beinahe eben so viele in der Schlacht gehabt haben. Ueber die Zahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen sind noch keine Details berichtet worden.

(Unter „Meile“ ist in obigem Berichte immer englische Meile zu verstehen.)

Bücher-Anzeigen.

Für die Hauptleute der eidgen. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch

enthaltend sämtliche Formulare der Compagnie-Führung, in gr. 4° solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.

Im Verlage von Friedrich Fleischer in Leipzig erscheinen seit dem ersten Januar 1866

Kritische Blätter

für
wissenschaftliche und practische Medicin.

Herausgegeben von

Dr. Alexander Götschen.

Preis vierteljährlich Thlr. 1. 20 Ngr.

Studien über Taktik

von M. Griwet,

Capitaine adjutant-major im 73. Französischen Linien-Infanterie-Regiment.

Deutsche, vom Verfasser autorisirte Ausgabe
von Jg. Körbling, Hauptmann im Königl. Payer.
Geniestabe.

Mit 40 Illustrationen. 1866. gr. 8. Geh. 25 Sgr.

Sorben erschienen und vorrätzig in allen Buchhandlungen, in Basel in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger).

Bei Fr. Schulthess in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Der

Bedeckungsdienst bei Geschützen.

Von G. Hofstetter, eidgen. Oberst.

Mit 7 Tafeln. Cartonirt Preis Fr. 1. 40.

Im Verlag von J. Wurster u. Comp. in Winterthur sind folgende Karten des Kriegsschauplatzes erschienen und vorrätzig bei F. Schulthess in Zürich:

Karte von Oberitalien 1: 900000 Fr. 1. 50

Festung Venedig 1: 345600 „ — 60

Karte von Deutschland 1: 2400000 „ 2. 80

In der Schweighauser'schen Verlagshandlung ist soeben erschienen und kann von da, sowie durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die

Schweizerische Neutralität. Politisch-militärische Studien

von

Oberst Hans Wieland.

Zweite Auflage.

Gr. 8° elegant ausgestattet. Preis Fr. 1. *)

Diese Schrift ist in Nr. 22 der Sonntagspost, in Nr. 132 des Schweiz. Volksfreund und in Nr. 133 der Basler Nachrichten ausführlich besprochen.

*) Diejenigen Besteller, welche den Betrag franko baar oder in Briefmarken einsenden, erhalten die Broschüre unter Kreuzband franko zugesandt.